

Paibacher Zeitung.

Nr. 18.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Freitag, 23. Jänner.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr. 1 bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 kr.

1885.

Amstlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 23. Dezember v. J. den außerordentlichen Professor Dr. Marcell Paliwoda zum ordentlichen Professor des Kirchenrechtes an der theologischen Facultät der k. k. Universität Lemberg allergnädigst zu ernennen geruht.

Conrad-Gybesfeld m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 16. Jänner d. J. dem Leutthum-Assistenten in Buntamica Joseph Vidařovič in Anerkennung der von ihm bei Rettung zweier Menschen vom Tode des Ertrinkens unter eigener Lebensgefahr betätigten muthvollen Entschlossenheit das silberne Verdienstkreuz mit der Krone allergnädigst zu verleihen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Italien.

Die öffentliche Meinung verfolgt in diesem Augenblicke nicht ohne eine gewisse Aufmerksamkeit die Haltung Italiens. Es geht ein etwas geheimnisvoller Zug durch die italienische Politik. Nicht als ob irgendwie anzunehmen wäre, dass sich Italien von jenen Grundrissen loszugesagt hätte, die es der Verbindung zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn näher geführt und zu einem so wertvollen Factor im Systeme der europäischen Friedenspolitik erhoben haben. Alle Kundgebungen des Ministeriums Depretis-Mancini haben vielmehr den erkennbaren Zweck, die Fortdauer der bisherigen Beziehungen des apenninischen Königreiches zu den europäischen Centralmächten gegen jeden Zweifel sicherzustellen und nachdrücklich zu bekräftigen. Allein Italien scheint seine Annäherung an letztere von vorn herein nicht ohne gewisse Vorbehalte zu Gunsten seiner individuellen politischen Interessen vollzogen zu haben. Es hat sich der Freiheit seiner diplomatischen Bewegung niemals ganz begeben. Es vermag zwischen seinem Antheile an den allgemeinen Friedensinteressen Europas und seinen Sonderinteressen als Mittelmeermacht zu unterscheiden. Wesentlich aus dieser Unterscheidung heraus erklärt sich die Stellung, welche Italien gegenüber den englischen Bestrebungen in der ägyptischen Frage eingenommen hat. Soweit man sehen kann, ist die Politik Italiens darauf gerichtet, sich bezüglich der gemeinsamen politischen Pro-

bleme Europas durch sein Verhältnis zu Deutschland und zu Oesterreich-Ungarn zu decken, seine Mittelmeerinteressen aber in einer engeren Fühlung mit England wahrzunehmen.

Insofern ist alles klar, und Zweifel breiten sich nur über die Art und Weise, in welcher die Regierung König Humberts eben diese concreten Interessen und damit die nächsten Aufgaben Italiens aufstellt. Der Wunsch des letzteren, bei den wichtigen Entscheidungen, welche sich vorbereiten, nicht thatenlos bei Seite zu stehen, ist an sich ein begreiflicher. Die öffentliche Meinung des Landes hat es mit Unmuth empfunden, wie der italienische Einfluss in Nordafrika trotz seiner Stärke und vollen Berechtigung von Frankreich zurückgedrängt wurde. Dass französische Waffen den Entfeln der Scipionen den Weg nach Carthago für immer versperrten, musste fast als ein nationales Unglück betrachtet werden. Es lag in der Natur der Sache, dass der Gedanke an Compensationen rege wurde und dass der Blick wie von selbst auf Tripolis fiel. Tripolis hat allerdings weder commercieell noch politisch die Bedeutung der tunesischen Regentenschaft. Es ist von einer Bevölkerung erfüllt, welche sich einer fremden Occupation noch weit hartnäckiger und fanatischer entgegenzusetzen würde, als die des benachbarten Tunis. Die Beziehungen des Landes zur Pforte sind noch durchaus unmittelbare, und es würde voraussichtlich größeren internationalen und diplomatischen Schwierigkeiten begegnen, sich derselben zu bemächtigen, als dies in dem von der Souveränität des Sultans nahezu losgelösten Beylik von Tunis der Fall gewesen war. Allein immerhin konnte es in den Intentionen Italiens gelegen sein, ohne Rücksicht auf den Wert des Erwerbes an den afrikanischen Küstenstrichen des mitteländischen Meeres überhaupt festen Fuß zu fassen. Wenn die Expansion nicht die Bedeutung einer wirklichen Machterweiterung hatte, so konnte sie doch die Bedeutung einer Anmeldung concurrender nationaler Ansprüche haben. Es war nicht undenkbar, dass das Ministerium damit auch die politische Sorge zu beschwichtigen gedachte, welche seit dem französischen Ausgreifen in Afrika unverkennbar auf der Stimmung des italienischen Volkes gelastet hatte.

In der That lenkten sich die Vermuthungen alsbald auf die tripolitane Frage, als die ersten Nachrichten von einer maritimen Expedition Italiens in die Oeffentlichkeit drangen. Diese Vermuthungen wurden allerdings alsbald enttäuscht. Es handelt sich um eine Expedition nach Assab, und letztere trägt so wenig einen internationalen Charakter an sich, dass die italienische Regierung die Mittheilung, sie habe irgend welche diplo-

matische Aufklärungen über die Natur und den Zweck derselben an die Mächte gerichtet, ausdrücklich dementieren ließ. Wahrscheinlich wird es erst den Kammerverhandlungen vorbehalten sein, einiges Licht über die Zielpunkte des Unternehmens zu verbreiten. Allein eines politischen Charakters wird die Maßregel doch nicht zu entkleiden sein. Wenn Italien sich am Rothen Meere festsetzt, so muss es damit ganz bestimmte Absichten verbinden. Es hat seinerzeit die ihm von England angebotene Theilnahme an der Occupation Egyptens in formeller Weise abgelehnt. Es hat aber durch diese Ablehnung keineswegs auf eine tatsächliche Weltendmachung seiner gegenwärtigen und künftigen Ansprüche verzichtet. Dass es sich in dieser Beziehung vorläufig mit England verständigt hat, ist wenigstens in hohem Grade wahrscheinlich. Und der englischen Regierung konnte es allem Ermeßen nach nur willkommen sein, Italien durch seine Heranziehung an die actuellen ägyptischen Fragen nicht bloß zu verpflichten, sondern auch zu engagieren.

Es wäre nicht logisch, anzunehmen, dass diese Entente der beiden Regierungen nicht auch zu gewissen Concessionen Italiens an den Standpunkt Englands in den schwebenden Controversen der ägyptischen Finanzverwaltung hätte führen sollen. Bekanntlich hatte Italien schon auf der Londoner Conferenz den englischen Vorschlägen mehr Wohlwollen und Freundlichkeit entgegengebracht, als die übrigen unter der taktischen Führung Frankreichs vereinigten Mächte. Seither hatte es allerdings gegen die Uebergriffe der ägyptischen Regierung dieselbe Stellung eingenommen, wie die letzteren. Die willkürlichste Sequestration der der Schuldenliquidations-Commission reservierten Staatseinnahmen rief auch einen Protest Italiens hervor, und letzterer zögerte nicht, sich dem Klageverfahren anzuschließen, welches die dazu berechtigten Mächte gegen das eigenmächtige Vorgehen der ägyptischen Minister angestrengt haben. Allein so durchsichtig die Thatsache war, dass Rubarbascha nicht ohne die vorhergehende Einwilligung Englands zu jenem finanziellen Staatsstreich geschritten sein konnte, formell ließ sie sich vollkommen ignorieren. Gegen die englische Regierung selbst war das Ministerium Mancini stets von rücksichtvollem Wohlwollen erfüllt. Es ist vorauszusetzen, dass es die gleichen Rücksichten auch in den neuen Verhandlungen betätigen wird, welche nunmehr durch die französischen Gegenpropositionen eingeleitet werden.

Nichtsdestoweniger wird man den in den letzten Tagen mit einigem Empressment abgegebenen Erklärungen der officiösen italienischen Presse Glauben schenken dürfen, dass alles das keinen principiellen

Feuilleton.

Ball-Toiletten.

Mit dem Erlöschen der Weihnachtskerzen und dem Gläserklingen der Sylvesternacht beginnt ein erhöhtes Gesellschaftsleben, und die über dem Liebeswettlauf des Christfestes eine Weile vernachlässigte Mode tritt wieder in ihr Recht. Der Fasching ist da, und Bälle, thés dansants, Gesellschaften, Theater und Concerte wechseln in bunter Folge. Die Toiletten-Frage wird zu einer brennenden, und zwar umso mehr, als die Fülle des Schönen, des Prunk- und Anmuthvollen eine fast verwirrende ist und ein sicherer, vom Feingefühl geleiteter Geschmack dazu gehört, aus jener Fülle das Richtige zu wählen und anzuordnen.

Von großem Reiz für die jugendlichen Ball-Toiletten sind die duftigen, mattgelbten Tülls und Gaze Stoffe mit eingeknüpften größeren und kleineren Chenille-Verzierungen, zum Theil noch durch Gold und Silber bereichert. Alle diese Stoffe gehören nur der Draperie an, die Taille wird in harmonisierendem Ton aus Atlas, damascierter Seide oder Plüsch gefertigt. Plüsch dominiert seines reichen Effectes wegen an den Gesellschafts-Anzügen überhaupt, sei es für die seriöse Toilette als glatte Ueberschlepp und Taille zu einem Seiden- oder Atlasgewand, sei es als Nieder- oder Spencer-Taille zu weißen und hellfarbigen, runden Boile-Röcken, einer von jungen Damen mit Recht bevorzugten Tracht.

Dient zur Bereicherung der hinteren Draperien die hochmoderne Schärpe, so zieht man der sonst am

meisten getragenen Schnecken-Taille die runde Form vor, um deren unteren Rand sich dann die Schärpe legt. Liebhaberinnen gewinnt auch gewiss der neue Versuch, die Schärpenenden seitwärts unter der Taille hervorkommen zu lassen und sie oberhalb der Rockgarnitur zu einer Schleife zu schlingen.

Sehr reich garniert man mit Blumen, die in Form von Ranken, Sträußen und Straußchen am Gürtel, an der Tunica, um den Halsausschnitt, auf der Schleppe, selbst um den Saum des Rockes als Ersatz des üblichen Plüschs oder Rüschenausschlusses angebracht werden; dagegen nimmt man merkwürdigerweise sehr wenig Blumen für das Haar. Junge Frauen wählen fast ausschließlich als Coiffüre Straußenseiden mit Marabouts oder den hochstehenden Reihersfuß mit Brillant-Agraffe, häufig noch mit Büscheln schmaler Goldtresse zusammengestellt. Ganz reizend sind für junge Mädchen die zierlichen runden Kränzchen, die seitwärts im hochfrisirten Haar getragen werden, ferner vergoldete Aehrenbüschel, auf denen sich grazios ein Schmetterling oder eine Libelle schaukelt, längliche Straußchen und große einzelne Blumen. A propos, einzelne Blume! Als Saison-Neuheit präsentiert sich der Blumensächer: eine einzige auf einer mit Seide bekleideten Cartonplatte ruhende Riesenblume, deren mit Laub umwundener Stiel gleich den Griff des Fächer's bildet.

Ein anderer beliebter Auspug für Tüll- und Gaze Kleider — Tarlatan tritt ganz in den Hintergrund — besteht in Besatzstreifen aus Straußenseiden und Schwan oder, weniger kostbar, aus kleinen Fächerseiden, die, in allen Nuancen gefärbt, zu zierlichen Vorten zusammengesetzt werden.

Die Schuhe, aus schwarzem Glacé-Leber mit Stickerie verziert, lassen durch ihren tiefen Ausschnitt einen mit Perlen, Gold und Seide ausgefüllten Strumpf zur vollen Geltung kommen. Die in der Farbe des Kleides gefertigten Atlaschuhe werden neuerdings durch solche aus farbigem, den Handschuhen entsprechendem Leder ersetzt.

Unter den im Ballsaal und Theater unentbehrlichen leichten Umhüllungen sind die glatten Shawls aus den behaglichen Plüsch- und Gaze-Geweben ebenso gesucht wie die confectionierten Formen, die Mantellets und Pelertinen aus Kaschmir und Plüsch mit leicht wattiertem Seidensfutter. Dem gelblichen Weiß machen zarte blaue Nuancen und rothe Töne vom hellsten Rosa bis zum tiefen Weinroth erfolgreich Concurrency, da sie zu weißem Schwan und Federbesatz sehr harmonisch wirken. Vielfach wird reiche Gold- und bunte Seidenstickerie hinzugefügt. Anschließend hieran ist eine Boa aus seidnem Plüschgewebe zu erwähnen, welche sich besonders für Theater und Concerte empfiehlt und durch ihre lebhaften Farben eine Toilette wirksam hebt.

Die Hauptlust, das glänzendste Treiben entwickelt sich jedoch erst an den Ehrentagen des übermüthigen Prinzen Carneval auf den Festen der tollen Laune, im bunten, wechselnden Masken- und Mummenschanz. Hierzu möchte jeder etwas Neues, Glänzendes, Originelles haben, aber woher Ideen nehmen, wo Vorbilder, wo eine genaue Unterweisung zur Anfertigung eines Costüms finden!

Nun, eine gute Modenzeitung wird auch diesem Theile der Toilettenbedürfnisse gerecht, und hier ist namentlich die „Illustrierte Frauen-Zeitung“ zu em-

Aufschwung in der Politik Italiens bedeutet. Der moralische Eindruck, den die Geschlossenheit Europas auf die englische Regierung machen muß, wäre allerdings ein ungeheurer, wenn sich Italien nicht bis zu einem gewissen Grade isolieren würde. Allein es ist unverkennbar, daß die italienische Regierung eine Erweiterung der maritimen und commerciellen Großmachtsstellung anstrebt und daß sie dazu die Wege einzuschlagen gewillt ist, welche ihr selbst dann als die geeignetsten erscheinen, wenn sie sich von den Wegen der bisherigen Bundesgenossen einigermaßen trennen. Daß das deutsch-österreichische Bündnis als solches keinen Raum für active Unternehmungen der Mächte bietet, die sich ihm angeschlossen haben, liegt auf der Hand. Als ein Friedensbündnis im eminenten Sinne des Wortes ist es sogar eher von Regungen der Abneigung gegen derartige Unternehmungen erfüllt, die immerhin zu Gegensätzen und Verwicklungen zwischen den Mächten führen können. Das Raisonnement des Ministeriums ist daher ein durchaus einfaches. Es sieht die Friedensinteressen des Landes durch das Verhältnis zum Zweikaiserbunde gewahrt und die Aktionsfreiheit desselben gesichert durch sein Verhältnis zu England. So lange es diese Beziehungen zu vereinigen vermag, erblickt es darin die Voraussetzung einer weisen, den Bedürfnissen des italienischen Volkes angepassten Politik. Allein, es mag durchaus wahr sein, daß es, vor die Wahl gestellt, nicht zögern würde, auf die ursprünglichen Bedingungen seiner politischen Stellung in Europa zurückzugreifen. Die politischen Pläne Italiens begrenzen sich daher durch seine Rücksichten auf Deutschland und auf Oesterreich-Ungarn. Und schon dieser Umstand ist eine Bürgschaft dafür, daß sie gefährliche und den allgemeinen Frieden erschütternde Dimensionen des Ehrgeizes und nationaler Selbstsucht gar niemals annehmen können.

Inland.

(Parlamentarisches.) Der Budgetausschuß erledigte vorgestern die fünf ersten Budgetcapitel, unter welchen der Dispositionsfond ohne Debatte unverändert angenommen wurde, und verhandelte sodann das Capitel „Tabak“. Bei dem Titel Erzeugungs- und Aufschlagskosten wurden anstatt 23 339 200 fl. auf Antrag des Referenten 22 870 500 Gulden bewilligt. — Der Gewerbe-Ausschuß setzte die Specialdebatte des Unfallversicherungsgesetzes fort. Abg. Neuwirth beantragte eine Neutexturierung des § 10, wonach die Unfallversicherung durch besondere Berufsgenossenschaften erfolgen soll.

(Aufhebung zweier Mittelschulen.) Das Verordnungsblatt für den Dienstbereich des k. k. Ministeriums für Cultus und Unterricht bringt die Mittheilung, daß Se. Majestät der Kaiser mit Allerhöchster Entschliessung vom 3. d. M. die successive Aufhebung der Staats-Realgymnasien in Prachatitz und Wittingau zu genehmigen geruhten.

(Die Rede des Freiherrn von Walterskirchen) hat auch auf die Herren der Vereinigten Linken einen tieferen Eindruck gemacht, als sie dies eingestehen möchten. Beweis dessen die Rede, welche Dr. Kopp vorgestern im Vereine der Fortschrittsfreunde der innern Stadt gehalten hat. Kopp und Walterskirchen! Die Namen bedeuten zwei verschiedene Systeme, sie markieren zwei verschiedene Zeit-Epochen. Während Herr Dr. Kopp krampfhaft an die alten Tra-

ditionen seiner Partei anschließt und nicht zugeben will, daß die Verhältnisse mächtiger sind, denn die Menschen, und diese ihnen Rechnung tragen müssen, soll nicht das Rad der Zeit ihre Werke zermalmen, bewegt sich der „Idealist“ Walterskirchen auf viel realeren Grundlagen. Der Kette von zündenden Gedanken, die dieser entwickelte, hat Dr. Kopp nur eine Reihe von Gemeinplätzen gegenüberzustellen. Wer aus diesem Kampfe als Sieger hervorgeht wird? Dr. Kopp selbst gibt sich offenbar darüber keiner Täuschung hin, denn er sagt offen, es falle ihm immer schwerer, auf seinem Posten auszuharren, und er fühle eine tiefe Sehnsucht nach Ruhe. . . .

Ausland.

(Der deutsche Reichstag) verwies die Anträge Wedell und Dörfelhauser betreffs der Börsensteuer an die Commission. Staatssecretär Burchard erklärte, die Regierung werde an den Commissionsberathungen theilnehmen und befriedigt sein, wenn eine Einigung erzielt werde. Die Dampfer-Subventions-Commission beantragt, die Postdampfschiffahrts-Verbindungen auf den ostasiatischen und australischen Linien deutschen Unternehmern im Subscriptionswege bis zu fünfzehnjähriger Dauer zu übertragen und zu bedingen, daß sie auf den Linien Monatsfahrten einrichten und die Dampfer-Schnelligkeit mindestens 11 1/2 Knoten betrage.

(In den Beziehungen zwischen Frankreich und dem Vatican) ist in jüngster Zeit eine Spannung eingetreten, die sich auch in gewissen Aeußerlichkeiten offenbart. Der „Moniteur de Rome“ vom 16. Jänner meldet, daß der päpstliche Nuntius in Paris, Monsignore de Rende, in Rom eingetroffen sei und noch an dem Tage seiner Ankunft vom Papste in einer Privataudienz empfangen wurde. Diese plötzliche Berufung sowie die vor Ablauf seines Urlaubes erfolgte Rückkehr des französischen Botschafters beim päpstlichen Stuhl Grafen Lesebvre auf seinen Posten lassen die Muthmaßung aufkommen, daß wichtige Unterhandlungen gepflogen werden. Uebrigens muß erwähnt werden, daß der gestrige „Monde“, das Organ des päpstlichen Nuntius in Paris, die vom „Figaro“ gebrachte Nachricht von einem „Bruch“ Frankreichs mit dem Vatican dementiert.

(Ostrumelische Eisenbahn.) Man schreibt aus Philippopol, 14. Jänner: Vor Schluß der Session hat die ostrumelische Provinzialversammlung sechs-tausend türkische Pfund für die Vorstudien zum Baue der Provinzial-Eisenbahn bewilligt. Der Entwurf der Linie hat in der letzten Zeit eine Abänderung erfahren, nach welcher die zu bauende Bahn von Burgas ausgeht, in Philippopol enden und auf dieser Strecke die Centren der Bodenerzeugnisse der Provinzen Slivno, Esli-Bagra, Yeni-Baligia und Tschirpan berühren soll. Die Vorstudien werden Regierungs-Ingenieuren anvertraut werden. Die Detailfragen, betreffend den Bau der Linie und die Gesellschaft, welcher derselbe übertragen werden soll, werden in der nächsten Session der Provinzialversammlung berathen werden.

(In der spanischen Deputiertenkammer) interpellirte am 19. d. M. der Deputierte Labra die Regierung über ihre auswärtige Politik, insbesondere über die Stellung Spaniens zu Deutschland und Italien, und forderte eine kluge, aufmerksame und die Dinge voraussehende Politik von der Regierung. Der

Ministerpräsident Canovas del Castillo wies auf die Widersprüche in den Ausführungen Labras hin, Labra fordere einerseits eine weitsehende Politik und table andererseits doch die hierzu erforderliche militärische Entwicklung Spaniens. In Bezug auf Deutschland sprach sich der Ministerpräsident in der achtungsvollsten Weise aus, gleichzeitig bestätigte er, daß zwischen Spanien und Italien herzliche Freundschaft bestehe und daß er gesonnen sei, dieselbe aufrechtzuerhalten, weil dieselbe im Interesse Spaniens liege. Auf die die Beziehungen zwischen Italien und der päpstlichen Curie betreffenden Fragen lehnte es Canovas ab, einzugehen, Spanien wolle der päpstlichen Curie gegenüber seine Unabhängigkeit wahren, wünsche aber, in Spanien den Katholicismus und die Achtung vor der Religion erhalten zu sehen. Das unpatriotische Bestreben der Opposition, Spanien mit den europäischen Mächten zu entzweien, werde keinen Erfolg haben.

(Die Assab-Expedition.) Die „Agenzia Stefani“ meldet: Um in der Lage zu sein, einen eventuellen Truppennachschub nach Assab zu bewirken, ordnete der italienische Kriegsminister an, daß alles Nothwendige für den Abgang eines zweiten Detachements vorzulehen sei. Die Formation der Truppen wäre dieselbe wie die der bereits abgegangenen. Ein Bataillon soll aus Linien-Infanterie beigelegt werden.

(Die französischen Vorschläge betreffs Egyptens.) Die meisten Londoner Blätter, insbesondere „Standard“ und „Times“, verlangen energisch, daß das englische Cabinet die französischen Vorschläge inbetreff Egyptens entschieden verwerfe und einfach mit einem non possumus beantworte. Die „Times“ äußern sich ferner: Die britische Regierung werde die Gegen-vorschläge zurückweisen und einen neuen Plan vorlegen, wonach England allein die Garantie für eine Anleihe von neun Millionen übernimmt und auf die Einkünfte aus den Domänen und der Daira als Sicherheit für die Anleihe verzichtet — ein Abkommen, welches die Ausschließung der übrigen Mächte von der Controle der ägyptischen Finanzen und die Aufhebung des Liquidationsgesetzes in sich schließt.

(Tonking.) Der als unmittelbar bevorstehend angekündigte Vormarsch der französischen Expeditionstruppen nach Lang-Son ist laut den letzten Depeschen aus Tonking „wegen Mangel an Zugthieren“ wieder bis Anfangs Februar verschoben worden.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben geruht, für das Goethe-Denkmal in Wien 1000 fl. zu spenden. Außerdem spendeten für dasselbe: Ihre k. und k. Hoheiten der durchlauchtigste Kronprinz Erzherzog Rudolph 200 fl., die durchlauchtigste Kronprinzessin Erzherzogin Stephanie 200 fl., die durchlauchtigsten Herren Erzherzoge Karl Ludwig 300 fl., Ludwig Victor 200 fl. und Wilhelm 200 fl.; ferner Se. Hoheit Prinz Philipp von Sachsen-Coburg 50 fl.

(Frequenz der österreichischen Universitäten.) Laut der mit Ende 1884 abgeschlossenen Inscription an der Wiener Universität hat diese Hochschule in dem gegenwärtigen Studienjahre eine so hohe Frequenz, wie sie in ihrem mehr als 500jährigen Bestande noch nie aufweisen konnte. Dieselbe beträgt im ganzen 5421 Hörer und wird sich mit den nachträglichen

pfehlen, weil derselben alle vier Wochen ein coloriertes Costümbild beiliegt, das im bunten Wechsel historische und Volkstrachten bringt. Soviel uns bekannt, kann man diese Bilder auch einzeln beziehen. Sehr hübsche Vorbilder bieten ferner bekannte Gestalten aus Opern, z. B. die Valentine in den „Hugenotten“, die Susanne in „Figaros Hochzeit“, die Maria im „Trompeter von Säckingen“, die Regina im „Rattenfänger“ etc. etc., wie auch die reizenden, oft recht phantastischen Costüme aus beliebten Operetten, so das holländische Costüm der Elsa im „lustigen Krieg“, das Straßenfängerin-Costüm der „Gilette von Narbonne“, die drolligen Empire-Trachten aus „Gasparone“ und aus dem „Feldprediger“ u. s. w. Alle diese Vorlagen haben noch den Vortheil, daß sie als Photographien leicht zu beziehen sind. Wenn mit Geschick arrangiert, machen die Phantasie-Costüme gewöhnlich viel Glück: „Die Parforce-Jagd“ im kurzen, mit Hasen- und Fuchsköpfen besetzten Rock, rothen Frack, mit Stulpenstiefel und Dreimaster, die „Marine“, Blouse und Rock marineblau mit Gold, dazu eine Schärpe in beliebigen Farben, Officers-Degen und Dreimaster oder Matrosenhut mit Fäschinenmesser, oder vielleicht gar eine Verkörperung von „Angra Pequena“: schwarze Maske, schwarzes Tricot, Sandalen, dazu bunt glänzende Gewänder einfach drapiert, und diese Gestalt am Arm der Civilisation, letztere satyrisch dargestellt durch eine caricirt moderne Figur! Das tägliche Leben bietet ja so viel des Darstellbaren, und wer Sinn für das Drollige und Originelle hat und es wirksam zur Erscheinung zu bringen weiß, darf auf besonderen Beifall rechnen. Auch erinnern wir noch an das reizende Pierrette-Costüm, zu dem ebenfugot Sammet

und Seide, wie einfache Baumwollstoffe in bunter Zusammenstellung verwendet werden können.

Zu den Dominos nimmt man gern recht originelle Fächer, z. B. solche in Gestalt eines riesigen Schmetterlings, oder aus grünen Papageien-Federn mit gleichem Köpfschen, und wer selber mit dem Pinsel umzugehen versteht, dem eröffnet sich hier ein reiches Feld zur Ausführung origineller Ideen.

Und nun „Glückauf“ zum eifigen Schaffen und „viel Vergnügen“ zu Spiel und Tanz.

M. St.

Erniedrigte und Beleidigte.

Roman von Theodor Dostojewski.

(15. Fortsetzung.)

— O wie ich dich sehen wollte! — fuhr sie, die Thränen niederdrückend, fort. — Wie du mager und bleich geworden; du warst unwohl, Wanja? Wie ich doch bin! Ich spreche immer nur von mir selbst und frage gar nicht nach dir! Wie steht es um deine Arbeiten? Geht es mit dem Roman rasch vorwärts?

— Was kümmert mich jetzt mein Roman, Natascha! Und meine sonstigen Angelegenheiten — Gott mit ihnen! Sag' mir lieber, Natascha: Hat er es selbst verlangt, daß du zu ihm kommst?

— Nein, nicht er allein, ich selbst. Siehst du, Wanja, ich will dir alles erzählen: Man will ihn verloben, mit einer sehr reichen und sehr angesehenen Dame verloben. Der Vater wünscht es durchaus, daß er sie heiraten soll, und der Vater ist, wie du weißt, ein großer Intrigant; er hat alle Mienen springen lassen; eine solche Gelegenheit, sagt er, bietet sich nur

selten: Connexionen, Geld. . . Sie aber, sagt man, ist sehr schön, reich auch an Geist, Bildung und Herz; und Aljoscha scheint sich ihrem Einfluß bereits hinzugeben. Außerdem möchte der Vater rascher frei werden von seinem Sohne, damit er selbst heiraten könne, und hat nun beschloffen, unsere Verbindung um jeden Preis zu zerreißen. Er fürchtet mich und meinen Einfluß auf Aljoscha.

— Weiß denn der Fürst um euere Liebe? — fragte ich erstaunt. — Es war ja bis jetzt nur eine blinde Voraussetzung von ihm.

— Er weiß alles.

— Wer hat's ihm gesagt?

— Aljoscha selbst, vor kurzem. Er erzählte es mir und wiederholte mir, was er dem Vater gesagt.

— Du lieber Gott! Was thut ihr denn? Er hat es selbst mitgetheilt, und in diesem Augenblicke? . . .

— Beschuldige ihn nicht, Wanja, — unterbrach mich Natascha — und lache nicht über ihn. Man darf ihn nicht wie andere Menschen beurtheilen. Sei gerecht. Er ist anders geartet als wir beide. Er ist ein Kind; man hat ihn auch anders erzogen als uns. Weiß er denn, was er thut? Der erste Eindruck, der erste fremde Einfluß kann ihn von allem reißen, woran er noch vor einem Augenblick gehangen, was er beschworen. Er ist gänzlich charakterlos. Er wird dir heute einen Schwur treuer Hingabe leisten und wird sich morgen ebenso wahr und aufrichtig einem anderen hingeben, und wird noch selbst zu dir kommen und es dir erzählen. Er wird vielleicht sich auch einer schlechten Handlung schuldig machen, aber man wird ihn dafür nicht verurtheilen können, ihn höchstens beklagen. Er ist ebenso auch jeder großen That der Selbstaufopferung

Inscriptionen auf mehr als 5700 Steinen. Im vorigen Wintersemester betrug die Hörerzahl 5221. Die außerordentliche Zunahme der Frequenz im gegenwärtigen Jahre dürfte zum großen Theil auf die Eröffnung des neuen Universitätsgebäudes zurückzuführen sein. Auf die einzelnen Facultäten vertheilt sich die Frequenz wie folgt: Die juristische Facultät hat 1703 ordentliche und 278 außerordentliche Hörer, um etwas weniger als im Vorjahre, dagegen hat die medicinische Facultät eine bedeutende Steigerung der Frequenz aufzuweisen, indem sie 2455 Hörer hat (2291 ordentliche und 164 außerordentliche Hörer), gegen 2013 im Vorjahre; die philosophische Facultät hat 509 ordentliche und 245 außerordentliche Hörer und die theologische Facultät 196 ordentliche und 35 außerordentliche Hörer; auch diese beiden letztgenannten Facultäten haben eine Zunahme der Frequenz erfahren. Was die übrigen Universitäten Oesterreichs betrifft, so hatte im laufenden Studienjahre die Universität von Graz 1110, von Innsbruck 740, die deutsche Universität in Prag 1447, die georgische 1757, die Universität Krakau 918, jene von Lemberg 986 und endlich die Francisca Josefine in Czernowitz 267 Hörer. Die acht Universitäten Oesterreichs haben somit eine Gesamt-Frequenzzahl von 12 648 Hörern.

— (Schnee.) Aus den meisten Gegenden der österreichisch-ungarischen Monarchie werden große Schneefälle berichtet, selbst in Südtirol, wo es sonst selten schneit, sind die Straßen mit hohen Schneeschichten bedeckt. In Cortina hat es vom 14. bis 16. d. M. Tag und Nacht ununterbrochen geschneit, von dort bis Toblach breitet sich eine 96 Centimeter hohe Schneedecke aus. Ueber Bozen und das ganze Etschthal ist am 17. d. M. ein heftiges Schneegestöber hereingebrochen. Selbst in Meran fielen bis zum 17. d. M. 36 Stunden lang schwere Schneeflocken in das Thal, die Weinberge, Wiesen und Wege fast ganz bedeckend. Die Meraner Wintergäste genossen das seltene Vergnügen, Schlittenfahrten unternehmen zu können. Am 17. hatten übrigens die Meraner wieder herrliches, heiteres Wetter. Bedeutende Schneefälle gab es auch in Kroatien. Bei Ogulin liegt der Schnee in den Waldungen bis zu anderthalb Klafter, von Moravice weiter der Eisenbahnlinie entlang bis zu zwei Meter Höhe. Aus Paris wird unter dem 19. d. M. gemeldet: Die Unterbrechung der Eisenbahnwege nach Italien wird voraussichtlich mehrere Tage dauern. Der Schnee liegt an der Südgrenze zwei Meter hoch.

— (Cholera.) Einer der Triester Seebehörden vom österreichisch-ungarischen Consulate in Batavia zugekommene Meldung zufolge sind kürzlich an Bord eines veranrenten holländischen Panzerschiffes mehrere Cholerafälle vorgekommen und die betreffenden Personen im dortigen Militärspital gestorben. Vorher sind in den südlichen und östlichen Districten Bornos Cholerafälle constatirt worden.

— (Hofrath Billroth über die Poesie des Sterbens.) Einem interessanten Aufsatze, den Hofrath Billroth dem Curorte Abbazia widmet, entnehmen wir folgende bedeutsame Stelle: „Ueber den Nutzen, welcher Schwächlichen, Leidenden und selbst Schwerkranken aus dem Besuche klimatischer Curorte erwächst, etwas Neues von mir zu hören, werden Sie nicht erwarten. An eine specifische Wirkung des südlichen Klimas auf Tuberculose (wozu man jetzt ja auch die meisten scrophulösen Erkrankungen rechnet) glaubt wohl kein Arzt mehr; immerhin wird ja auch in solchen Fällen oft großer Vortheil aus dem längeren und angenehmeren Aufenthalt

halte im Freien bei gleichzeitig guter Ernährung gezogen. Tuberculose, deren Ende bald vorauszusehen ist, weit von der Heimat fortzuschicken, wird als Barbarei verschrien und ist es auch in Fällen, in welchen Schwerekranken allein sein müssen und keine genügenden Mittel besitzen, sich gute Pflege und Comfort zu verschaffen. Was meine persönliche Empfindung betrifft, so muß ich freilich sagen, daß es ein Lieblingswunsch von mir ist, auf einem Balcon mit dem Blicke aufs Meer und auf die Berge mich commod zum Sterben zurechtzulegen und ruhig das allmähliche Stillstehen meiner Maschine zu beobachten, bis die Träume beginnen, die uns ins Nichts hinüberführen. Das denke ich mir jedenfalls erträglicher, als mitten in der Stadt bei Fialerasseln und Tramway-Klingeln in den letzten Stunden nach Luft zu ringen und dafür nur Dunst und Staub einzuathmen.“

— (Erstickt.) Vorgestern morgens wurden in Wien der Schneidermeister Andreas Achaz, dessen Frau und deren fünfzehnjähriger Sohn, in der Eisenbrennstraße wohnhaft, todt aufgefunden. Den Erhebungen zufolge drang in die Wohnung durch ein schadhaftes Rohr Leuchtgas ein, welches die Erstickung der Genannten herbeiführte.

— (Im grauen Haare.) Einst — oder, um genau zu sein: vor vollen vierzig Jahren — wohnten in einer der Gassen der Theresienstadt, die der Regeneration Budapests zum Opfer gefallen sind, zwei Familien, schlichte, brave Bürgerleute. Die eine war mit einem Knaben, einem damals etwa zwölfjährigen, kräftigen Burschen, die andere mit einem hübschen blonden Mädchen gesegnet, das um zwei Jahre jünger sein mochte. Die Kinder waren Gespielen, und weil sie ihre freie Zeit immer miteinander verbrachten, nannten sie die Nachbarn, indem sie die beiden Mann und Frau nannten. Da geschah es eines Tages, daß Peter, so hieß der Junge, seine Gefährtin mit dem Knaben des Nachbarn sprechen sah. Wer mag bestimmen, in welchem Alter die Eifersucht rege wird? Peter fieng Streit an, hob einen Stein von der Erde auf, mit dem er gegen den vermeintlichen Nebenbuhler losgieng. Die Kleine fiel ihm in den Arm und wurde von dem, einem anderen zugebachten Streiche so unglücklich am Auge getroffen, daß sie blutüberströmt niederstürzte. Peter, zu Tode erschreckt, lief auf und davon und blieb bis zur vorigen Woche verschollen. Das unglückliche Mädchen erblindete auf einem Auge. Die Eltern beider Kinder starben, und das Opfer frühzeitiger Eifersucht fristete sich kümmerlich durchs Leben. Da wir — so schreibt der „Pester Lloyd“ — nichts erdichten, sondern eine Geschichte aus dem Leben erzählen, das freilich in seinen Gestaltungen den phantastischsten Porten überbietet, berichten wir nun kurz, daß Peter an einem Tage der vorigen Wochen heimgekehrt ist, heimgekehrt im Besitze eines in Indien erworbenen kleinen Vermögens, nach tagelangem Suchen die Nachbarskinder aufgefunden hat und nun im grauen Haare sein Vergehen gegen sie gutmachen wird, da er in vier Wochen mit ihr zum Traualtar tritt.

— (Doppelselbstmord.) Im „Hotel Stadt Paris“ zu Budapest fand vorgestern mittags ein Doppelselbstmord statt. Ein junger Mann und eine Frauensperson, welche sich als Béla Szep, Kaufmannsgehilfe, sammt Frau anmeldeten, mieteten gestern nachts ein Zimmer im Hotel, woselbst sie mittelst Revolvers einen Selbstmord begingen. Die angebliche Frau wurde bereits entseelt, der Mann in bewußtlosem Zustande aufgefunden. Beide wurden in das Noth-Spital überführt.

fähig — aber nur so lange nicht ein neuer Eindruck den alten verjagt; dann hat er alles wieder vergessen. So wird er auch mich vergessen, wenn ich nicht immer um ihn bin!

— Vielleicht ist es ja gar nicht wahr, Natascha. Wie soll er, ein Kind, heiraten!

— Der Vater hat einen besonderen Zweck dabei, wie ich dir sagte.

— Wie weißt du denn, daß seine Braut so schön ist und daß ihre Reize ihn umstricken?

— Er hat es mir selbst gesagt.

— Wie? Er selbst hat dir erklärt, daß er eine andere lieben könne, und verlangt jetzt von dir ein solches Opfer?

— Nein, Wanja, nein! Du kennst ihn nicht, du hast ihn nur flüchtig gesehen; man muß ihn näher kennen lernen und dann erst urtheilen. Es gibt auf Erden kein reineres und wahreres Herz, als das seinige! Wäre es denn besser, wenn er die Unwahrheit gesprochen? Und wenn er jetzt so warm von einer anderen spricht, so brauchen wir uns nur eine Woche nicht zu sehen, und er hat mich vergessen und wird eine andere lieben, sieht er aber plötzlich mich, so liegt er wieder zu meinen Füßen. Nein! es ist eben gut, daß ich es weiß, daß er es mir nicht verhehlt, sonst würde ich sterben aus Argwohn. Ach Wanja! Ich bin mit mir im reinen: wenn ich nicht stets, jederzeit, jeden Augenblick bei ihm bin, wird er aufhören, mich zu lieben, wird er mich vergessen und verlassen. Er ist nun einmal so, daß jede andere ihn in ihre Reize ziehen kann. Und was dann? Ich müßte sterben... Und sterben wäre noch nicht so schwer, aber leben, leben müssen ohne ihn, das ist schlimmer als der Tod,

das ist unerträglich! Ach Wanja, Wanja! Es ist vergebens, mich zur Umkehr zu bereben: mein Entschluß ist fest! Er muß jeden Augenblick um mich sein, ich kann nicht mehr zurück. Ich weiß, daß ich selbst ins Elend gehe und andere tödte... Wanja! — schrie sie plötzlich, am ganzen Körper bebend, auf — wenn er mich nicht mehr lieben sollte? wenn du wahr gesprochen, als du sagtest (ich hatte es gar nicht gesagt), daß er mich nur betrügt und nur offen und wahr scheint, im Grunde der Seele aber eitel und böse ist! Ich vertheidige ihn hier vor dir, er aber sitzt in diesem Augenblick vielleicht bei einer anderen und lacht still vor sich hin: ich aber, ich habe alles von mir fortgestoßen und irre in den Straßen umher und suche ihn... O Wanja!

So qualvoll-schmerzzerfüllt war der Seufzer, der sich ihrer Brust entrang, daß mein Herz vor Behemuth springen wollte. Ich sah, daß Natascha jede Nacht über sich selbst verloren hatte. Nur blinde, sinnlose Eifersucht hatte sie zu diesem wahnsinnigen Entschlusse treiben können! Aber auch in mir selbst entbrannte die Eifersucht, die ich jetzt nicht niederzukämpfen vermochte, das böse Gefühl zwang auch mich.

— Natascha — sagte ich — eins begreife ich nicht: wie kannst du ihn lieben nach dem, was du eben selbst von ihm gesagt? Du hast keine Achtung vor ihm; du glaubst nicht an seine Liebe und gehst doch unwiderruflich zu ihm und gibst allen feinetwegen den Todesstoß? Was ist das? Dein ganzes Leben wird er dir zerstören und du das seinige. Deine Liebe ist überschwänglich, Natascha; solche Liebe verstehe ich nicht.

(Fortsetzung folgt.)

— (Eine bissige Antwort.) Als Voltaires „Mohamet“ zum erstenmale in Paris aufgeführt war, äußerte ein Arzt des Königs dem Dichter gegenüber das Bedenken, es sei medicinisch ganz unmöglich, daß Alcanor nach einer so tödlichen Verwundung noch so lange leben könne, wie es in diesem Schauspiel geschehe. „Ganz richtig,“ antwortete Voltaire trocken, „aber erinnern Sie sich, mein werter Herr, daß ich ihn von keinem Arzte behandeln lasse!“

— (Zeitgemäss.) Ein reicher Banquier in Paris, der dießetage eine größere Gesellschaft in seinem Hause gab, hatte im Vorzimmer folgenden, in großen Lettern gedruckten Anschlag anheften lassen: „Die Damen werden ersucht, ihre Waffen in der Garderobe abzulegen.“

— (Anderthalb Millionen Lire defraudiert.) In Mortara hat der Advocat Lorenzo Cotta anderthalb Millionen Lire defraudiert und ist flüchtig geworden. Lorenzo war Verwaltungsrath der „Banca Popolare“. Verhehlte finanzielle Speculationen verschuldeten den Ruin Lorenzos, durch welchen viele Familien ihr Eigenthum einbüßen. Die durch die Defraudation vor allem beschädigten Banken sind: die „Banca Popolare“ von Alessandria, jene von Pavia und jene von Monferrato di Casale; Schaden erleiden mehr als 150 Personen. Bis zur Stunde hat man keine Spur von dem Defraudanten.

— (Der Weg zum Herzen.) Studiosus Storch: „Du, sage mir nur, wie hast du es angefangen, daß dich die Kellnerin so gut leiden kann?“ — Studiosus Jux: „Ja, weißt du, ich habe mich so langsam in ihre Gunst — hineingelassen.“

Ihre Majestät die Kaiserin Elisabeth in Miramare.

Ihre Majestät Kaiserin Elisabeth ist vorgestern früh 9 Uhr 25 Minuten in Schloß Miramare angekommen.

Zum Empfange Ihrer Majestät hatten sich auf dem Bahnhofe Sr. Excellenz der Statthalter Freiherr von Pretis mit dem Präsidialsecretär Ritter von Conti, Sr. Excellenz der Militärcommandant Freiherr von Rober und der See-Bezirkscommandant Freiherr von Wipplinger eingefunden.

Auf dem Wege zwischen dem prächtig decorierten Bahnhofe und dem Tunnel-Ausgange standen die Wagen bereit, voran die für Ihre Majestät bestimmte blau ausgeschlagene Equipage, hierauf die Equipage des Statthalters und darnach zehn weitere Equipagen für die Suiten.

Auf dem Bahndamme standen Männer und Frauen der Landbevölkerung, sehnsüchtig des Augenblicks wartend, wo es ihnen vergönnt, ihre vielgeliebte Herrscherin sehen und begrüßen zu können.

Um 9 Uhr 20 Minuten wurde das Nahen des Zuges signalisirt und fünf Minuten später fuhr er in den Bahnhof ein.

Ihre Majestät die Kaiserin entstieg mit jugendlicher Leichtigkeit dem Wagon und wurde von Seiner Excellenz dem Statthalter ehrfurchtsvoll begrüßt. Hierauf erfolgte die Vorstellung der übrigen zum Empfange erschienenen Herren; Ihre Majestät geruhte an jeden einige huldreiche Worte zu richten und schritt dann durch den Tunnel dem Parke zu. Die Wagen gewährend, meinte Ihre Majestät, Sie ziehe es vor, den kurzen Weg zu Fuß zurückzulegen, die Herren und das Gefolge mögen sich jedoch der Wagen bedienen.

Nur von Ihrer Hofdame Fräulein von Majláth und der jungen, reizend schönen Prinzessin Aglaé Aueršperg begleitet, durchschritt die Kaiserin die Allee, von der Menge, die den Bahndamm herabgeekelt war, auf das ehrfurchtsvollste begrüßt.

Ihre Majestät durchschritt, freundlich nach rechts und links dankend, die Allee. Links von der Kaiserin gieng die Prinzessin Aueršperg, links von dieser das Fräulein v. Majláth.

Noch bevor Ihre Majestät zum nördlichen Parkthore, an welchem zwei Soldaten Posten standen, gelangt war, kam ein nichts ahnendes Bauernweib den Weg herauf und den „fremden Damen“ geradewegs entgegen, ohne im geringsten Miene zu machen, ihnen auszuweichen. Bähelnd machte die Kaiserin dem Weiblein zwischen sich und der Prinzessin Aueršperg zum Durchgehen Platz. Man kann sich den Schreck des alten Mütterchens vorstellen, als es erfuhr, es habe unterlassen, „seine Kaiserin“ zu grüßen, und es hätte nicht viel gefehlt, so wäre es der Kaiserin nachgelaufen, um für seine Unterlassungssünde Verzeihung zu ersuchen.

Auch das Parkthor durchschritt Ihre Majestät, ohne von den Posten erkannt zu werden, und schlen die Kaiserin sichtlich erlustigt über das strenge Incognito, das sie zu bewahren mußte.

Ihre Majestät, die einen grauen, eng anliegenden, das Kleid — das den prächtigsten Fuß bilden ließ — völlig bedeckenden Reifemantel, ein graues ungarisches Häutchen und einen grauen Ruff trug, durchschritt nun elastischen Ganges die herrlichen Laubgänge des Parkes, anangeschoben durch den Wind, der pfeifend durch die Kronen der Bäume fuhr. Prinzessin Aglaé Aueršperg und Fräulein von Majláth trugen tiefschwarze Trauerkleidung. Als Ihre Majestät die Kaiserin im Schlosse anlangte, harrten ihrer bereits daselbst der voraus-

gefahrte Statthalter, der Militärcommandant und der Seebezirkscommandant.

Empfangen wurde Ihre Majestät hier vom Freigattencapitän Fürsten Brede, der, zur Dienstleistung befohlen, das Commando auf Sr. Majestät Yacht „Phantasia“ übernehmen wird, die vorgestern um zwei Uhr nachmittags vor Schloss Miramar vor Anker gieng.

Nachdem Ihre Majestät noch an jeden der Anwesenden huldvolle Worte gerichtet, zog sie sich in ihre Gemächer zurück.

Der Statthalter und die übrigen zum Empfange erschienenen Herren begaben sich in ihren Equipagen nach der Stadt zurück.

Wie das „Trieftler Tagblatt“ vernimmt, wird der erste Ausflug Ihrer Majestät voraussichtlich die Besichtigung des Dipizzaner Hofgestütes zum Ziele haben.

Aus sonst wohlunterrichteter Quelle erfährt das genannte Blatt ferner, dass Ihre Majestät sich am 27. d. M. nicht nach Wien zurück, sondern an Bord der „Phantasia“ nach Alexandrien begeben wird, um daselbst einen längeren Aufenthalt zu nehmen; trotzdem können wir uns für die Richtigkeit der Meldung nicht verbürgen und registrieren wir dieselbe als bloßes Gerücht.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Gemeinderath.

Gestern abends um 6 Uhr hielt der Gemeinderath eine ordentliche Sitzung ab.

Vorsitzender: Bürgermeister-Stellvertreter Petrič; anwesend 17 Gemeinderäthe. Der Vorsitzende begrüßt die Gemeinderäthe in der heutigen ersten Sitzung im neuen Jahre und drückt die Hoffnung aus, dass das Wirken des Gemeinderathes auch im laufenden Jahre ein ersprießliches sein werde.

Der Vorsitzende ernannt zu Verificatoren die G. Ravnikar und Koli.

Der Vorsitzende theilt ferner mit, dass die Stadtgemeinde Agram das Präliminare für das Jahr 1885 eingekauft habe, welches in der Gemeindefanzlei zur Einsicht vorliegt.

Weiters theilt der Vorsitzende mit, dass G. R. Derč sein Mandat als Gemeinderath niedergelegt hat.

Auf Antrag des G. R. Dr. Barnik wird vom Gemeinderathe dem austretenden Mitgliede Dr. Derč für sein unermüßliches vieljähriges Wirken im Gemeinderathe der Dank votiert.

Auf Antrag des G. R. Bayer wird auf das Grab des verstorbenen Landtagsabgeordneten Karl Rudeš im Namen der Stadt ein Kranz niedergelegt werden.

Der Voranschlag der städtischen Schlachthaus und der städtischen Anleihe wird genehmigt.

Die Bitte des Directors der zweiten städtischen Volksschule, Herrn Leopold Belar, wird dem Bittsteller retourniert, da nach dem neuen, mit 1. Jänner l. J. in Wirksamkeit getretenen Gesetze der Gemeinderath über dieses Geschäft zu entscheiden nicht mehr competent ist.

Die Zuschrift der k. k. Landesregierung, betreffend die Errichtung einer neuen städtischen Volksschule in Laibach mit deutscher Unterrichtssprache, wird zur Kenntnis genommen.

Auf Antrag des G. R. J. Frihar wird an das hohe k. k. Gesamtministerium und an beide Häuser des Reichsrathes eine Petition gerichtet, betreffend die Herausgabe eines Gesetzes über den Bau eines neuen Gebäudes für die Post- und Telegraphenämter in Laibach. Es wird die Errichtung eines Kindergartens von Seite der Stadt beschlossen.

Schluss der öffentlichen Sitzung um halb 8 Uhr; dann geheime Sitzung.

— (Diner beim Herrn Landespräsidenten.) Gestern nachmittags fand beim Herrn Landespräsidenten ein Diner statt, zu welchem zahlreiche Einladungen ergingen. Unter anderen waren erschienen die Herren: G. R. Großer von Milidensee, Oberst Gehrowski, Oberstleutnant Gerstner, die Majore Salomon und Gramposch, Baron Egon Bois; ferner die hochwürdigen Herren Canonici: Dr. Pauler Edler von Glanfeld, Dr. Kofutar, Urbas, Romejic, dann die hochwürdigen Herren: Exprovincial der C. C. P. P. Franciscaner P. Gustachius, Guardian P. Medic, Stadtpfarrer Rozman; weiters Landesgerichts-Präsident Herr Kapretz, Regierungsrath Dr. Ritter von Stöckl und mehrere hohe Beamte; die Herren Landtagsabgeordneten: kaiserlicher Rath Murnik, Svetec und Dr. Papež; dann die Herren: kaiserlicher Rath Dr. Eisl, Schulrath Dr. Merchal, Mitglied des Landes Schulrathes Director Andreas Praprotnik und viele andere angesehene Persönlichkeiten.

— (Carl Rudeš f.) Der Landtagsabgeordnete und Gutsbesitzer Carl Rudeš ist vorgestern um 7 Uhr abends auf seiner Besitzung bei Feistenberg plötzlich gestorben. Der Dahingesehene war wegen seines Gemeinfinnes und seiner aufopfernden Wohlthätigkeit allgemein gekannt und hoch geachtet. Besonders große Verdienste erwarb sich Rudeš um den Bau des „Karodni Dom“ in Rudolfswert sowie um die Gründung eines Filialvereines vom „Rothen Kreuze“ ebendasselbst. Seitens der Bevölkerung erfreute sich Rudeš eines hohen Vertrauens, was wohl zur Genüge der Umstand beweist,

dass er wiederholt in den krainischen Landtag entsendet wurde, ohne sich um ein Mandat beworben zu haben. Se. Majestät der Kaiser haben dem Verbliebenen im Jahre 1883 in Anerkennung seiner großen Verdienste das Ritterkreuz des Franz-Josef-Ordens verliehen. Das ganze Land Krain, namentlich aber Unterkrain, trauert am Grabe des zu früh Dahingesehnen. Ehre seinem Andenken!

— (Promotion.) Der Concipist bei der k. k. Finanzprocuratur in Laibach Herr Hanns Schöppl Ritter von Sonnenwalden wurde vor einigen Tagen an der Grazer Universität zum Doctor juris promoviert.

— (Theater-Nachricht.) Heute beginnt im landschaftlichen Theater das Gastspiel des Fräuleins Teresina Geßner. Gegeben wird George Ohnets „Der Hüttenbesitzer“. Fr. Geßner übernimmt die Rolle der Claire.

— (Gemeindevahlen.) Bei der stattgehabten Neuwahl des Gemeindevorstandes der Ortsgemeinde Gradac wurde Anton Novak von Gradac zum Gemeindevorsteher, Johann Stipanich von Gradac und Martin Plut von Uranovice zu Gemeinderäthen gewählt.

— Desgleichen wurden bei der am 6. d. M. vorgenommenen Neuwahl der Gemeinde Kompole der Grundbesitzer Anton Hočevar von Kompole zum Gemeindevorsteher, die Grundbesitzer Johann Adamich und Anton Mustar von Kompole zu Gemeinderäthen gewählt.

— („Die Eisbahn ist offen.“) Triumphierend schlugen diese beiden Worte an mein Ohr, als ich gestern um die Ecke des Casinogebäudes in die Sternallee einbog. Sie kamen von einem Paar allerliebster, vor Kälte bebender Lippen und waren an ein reizendes blaues Mäddchen gerichtet, das seine kleine Eigenthümerin fröstelnd in den Pelz ihres Muffs vergrub, so dass nur die schwarzen, übermüthig sprühenden Augen über den Rand desselben herüberblickten. Doch, was ist den beiden glühenden jungen Herzen Kälte und Frost? Sichernd und plaudernd trippelten die Mäddchen dahin, und an ihrer Seite klapperten, froh, endlich wieder der Gefangenschaft entronnen zu sein, zwei Paar blanke Halspag. Freude und Kraftbewusstsein lachte aus ihren Blicken, und als ich eine halbe Stunde später an der Eisbahn ankam, flogen sie schon beschwingten Fußes, die Arme verschränkt, über die krySTALLene Bahn dahin.

Welches Spiel erreicht wohl an Poesie die edle Kunst des Schlittschuhlaufens, welche andere Leibesübung ist es, die sowohl an edlem Schwung der Linien des menschlichen Körpers, wie an der ganzen Kraft, die in derselben schlummert, mehr und zu schönerem Ziele entfesselt, als diese. Schön ist der Anblick eines Ballsaales, anmuthig weiß sich auch hier die Tänzerin am Arme des Tänzers zu wiegen; der höchste Schönheits-Rhythmus des Leibes aber wird offenbar, wenn ein schönes Weib, sicher auf der schmalen Schneide des Stahlschuhes, in geschmeidigen Wellenlinien laufend über die spiegelnde Fläche dahingleitet. Schön ist der Winter im Süden, wo eine laue Luft auch an der Wende des Jahres uns umschmeichelt, aber schöner ist er doch, wo Schnee die Erde deckt, die Bäume bereift und die Teiche im Eise starren, auf denen sich eine frische und gesunde Jugend munter herumtummelt. Ein solch reges Treiben herrscht nun wieder auf unserem Eisplatze, und auf allen Mienen liest man die Befriedigung über den Bauberspruch: „Die Eisbahn ist offen.“

— (Taufe eines Israeliten.) Gestern fand in Finne die Taufe des 21jährigen Israeliten Fäger, Correspondent Pester Blätter, statt. Derselbe wurde von Don Jurisewich in der katholischen Religion unterrichtet; der Statthalter Graf August Bichy war Taufpathe.

— (Saubere Brüder.) Josef Mlakar, aus Dobruine, Arbeiter in der Josefsthaler Papierfabrik, welcher mit seinem Bruder Franz Mlakar schon durch längere Zeit wegen Brotnoth in Unfrieden lebt, wurde vom lezten am 18. d. M. in der Nacht, nachdem er zur Wohnung seines Bruders gekommen, daselbst die Fenster eingeschlagen und mit dem Revolver zu schießen gedroht, mit einem Gewehre am Kopfe angeschossen.

Kunst und Literatur.

— („Das interessante Blatt“) eröffnet soeben ein neues Abonnement. Es ist diesem Unternehmen gelungen, sich überaus rasch beliebt zu machen. Es scheut keine Kosten und Opfer; für den geringen Abonnementspreis von fl. 1,35 vierteljährig bietet es so viel, wie bisher keinem Journale möglich war und gewinnt dadurch täglich neue Abonnenten und Leser. Pränumeration werden von der Administration, Wien, Schulerstraße 14, und von allen Buchhandlungen und Postanstalten entgegengenommen.

Neueste Post.

Original-Telegramme der Laib. Zeitung. Wien, 22. Jänner. Die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht das Rekrutenaushebungs-Gesetz für 1885, die Verordnung der Minister des Innern und des Handels zum Schutze bei der Erzeugung von Phosphor-Bündeln, welche für die dabei Beschäftigten Vorkahrungen anordnet.

Wien, 22. Jänner. Im Budgetausschusse brachte Heißberg die Frage von Sträflings-Colonien zur Sprache. Der Regierungsvertreter wies auf die Schwierigkeit hin, solche Orte aufzufinden. Thatsächlich wurden Erhebungen in angegebener Richtung ge-

pflogen, und richtete auch das Justizministerium die Anfrage an das Handelsministerium, ob nicht seitens Oesterreichs überseeische Colonien erworben werden könnten. Dies stehe aber bisher nicht in Aussicht; die Regierung werde diese Frage jedoch im Auge behalten.

Prag, 22. Jänner. Czechische Journale bestreiten entschieden, dass ein südslavischer Club in Bildung begriffen sei. Ein solcher werde weder im jetzigen noch im künftigen Abgeordnetenhaus ins Leben treten; desgleichen sei es noch immer zweifelhaft, ob Graf Hohenwart nicht neuerdings ein Reichsrathsmandat annehmen werde.

Budapest, 22. Jänner. Der Justizminister delegierte in der Affaire der Ermordung der Gemahlin des Beregszaser Gerichtspräsidenten Paphazy ein besonderes Gericht.

Rom, 21. Jänner, nachts. In Signob (im Aosta-Thal) wurden durch eine auf ein Hausdach niederkürzende Schneelawine zwei Personen verschüttet. In Frassinio (Arrondissement Saluzzo) wurden bereits dreißig Leichen Verschütteter durch Soldaten zutage gefördert; man glaubt, dass noch mehr Personen verunglückt seien.

London, 22. Jänner. „Reuters Bureau“ meldet vom Abtheilungs-Brunnen vom 17. Jänner: Zwölfhundert Mann englische Truppen sind unter dem Commando des Generals Stewart gestern in der Nähe von hier angelangt und fanden die Quellen von 10000 Rebellen occupiert. Heute früh rückten die Engländer im Carré vor, welches der Feind durch einen plötzlichen Ansturm einige Augenblicke durchbrach. Das wieder formierte Carré richtete ein verheerendes Feuer gegen den Feind, der sich schließlich zurückzog und 1200 Tode und Verwundete zurückließ. Die englischen Verluste betrugen 9 todt und 9 verwundete Officiere, 65 Mann sind todt, 85 wurden verwundet. Dem General Stewart wurde ein Pferd unter dem Leibe getödtet. Die Engländer occupierten den Brunnen, Stewart rückt unverzüglich nach Metamneh vor.

Volkswirtschaftliches.

Laibach, 21. Jänner. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 10 Wagen mit Getreide, 2 Wagen mit Heu und Stroh, 14 Wagen und 3 Schiffe mit Holz (30 Cubikmeter).

Durchschnitts-Preise.

	Witt. fl. kr.	Witt. fl. kr.		Witt. fl. kr.	Witt. fl. kr.
Weizen pr. Hektolit.	6 50	7 31	Butter pr. Kilo	—	85
Korn	5 4	5 72	Eier pr. Stück	—	31
Gerste	4 55	5 13	Milch pr. Liter	—	8
Hafer	2 92	3 10	Rindfleisch pr. Kilo	—	64
Halbfrucht	—	6 30	Kalbsteisch	—	70
Heiden	4 55	5 18	Schweinefleisch	—	54
Hirse	5 85	5 62	Schöpfenfleisch	—	36
Kukuruz	5 40	5 45	Lammfleisch pr. Stück	—	50
Erdäpfel 100 Kilo	2 86	—	Lauben	—	18
Linzen pr. Hektolit.	8	—	Heu 100 Kilo	—	169
Erbsen	8	—	Stroh	—	151
Bohnen	8 50	—	Holz, hartes, pr. Klafter	—	7 80
Rindschmalz Kilo	—	94	— weiches	—	5 20
Schweinschmalz	—	82	Wein, roth, 100 Liter	—	24
Speck, frisch	—	54	— weißer	—	20
— geräuchert	—	74			

Angekommene Fremde.

Am 21. Jänner.

Hotel Stadt Wien. Gerdt, Privatier, sammt Familie, Genue. — Deutsch, Kaufm., Güns. — Glaser, Beamter, sammt Frau; Hirschmann und Rilla, Kaufleute, Wien. — Krisper, Privat, Gili. — Gruntar, k. k. Notar, Loitzsch. Hotel Elephant. Deutsch, Kaufm., Wien. — Bahdel, Herrschafts-Inspector, Loffen. — Zentovich, Privatier, Triest. — Bonelch, Kaufm., Eisen. — Dolenc sammt Frau, Elap. Gasthof Südbahnhof. Hill, Forstverwalter, Widem. — Rittl, Förster, Lad.

Verstorbene.

Im Spitale:

Den 19. Jänner. R. N., unbekannter Mann, bei 50 Jahre alt, von Oberlaibach stehend überführt, Lungen-tuberculose.

Landschaftliches Theater.

Heute (gerader Tag) Gastspiel des Fräuleins Teresina Geßner vom Landestheater in Graz: Der Hüttenbesitzer. (Le maitre de Forges.) Schauspiel in 4 Aufzügen von Georges Ohnet.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Jänner	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 600 f. reduziert	Temperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Windes	Niederschlag binnen 24 St. in Millimetern
22.	7 U. Mg.	740,21	— 4,4	D. schwach	bewölkt	0,00
	2 „ N.	740,31	+ 0,5	SO. schwach	bewölkt	
	9 „ Ab.	741,40	— 3,2	D. schwach	bewölkt	

Tagsüber etwas Sonnenschein, sonst bewölkt. Das Tagesmittel der Wärme — 2,4°, um 0,4° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglic.

Schwarz Satin merveilleux (ganz Seide) fl. 1,15 per Meter bis fl. 8,60 (in 16 verschied. Qual.) versendet in einzelnen Rollen und ganzen Stücken zollfrei ins Haus das Seidenfabriks-Depot von G. Henneberg (k. k. Hoflieferant) in Zürich. Muster umgehend. Briefe nach der Schweiz kosten 10 fr. Porto. (158) 9-1

Nach dem officiellen Coursblatte.

Marsala-Florio
sicilianischer medicinischer Dessertwein, vom
berühmten Professor Dr. Mantegazza an-
empfohlen als vorzüglich stärfkendes Mittel
für Reconvalescenten, durch längere Krank-
heiten herabgekommene Individuen sowie
für schwächliche Frauen und Kinder. In
Flaschen zu 1 fl. zu haben in der
Apotheke Piccoli in Raibach
(4254) Wienerstraße. 30—15

(245—2) Nr. 6478.

Bekanntmachung.

Vom k. k. Bezirksgerichte Wippach wurde in der Rechtsache des Stefan Poljsak von Zapusje Nr. 35 gegen Stefan Poljsak und dessen allfällige Rechtsnachfolger, alle unbekannten Ausenthaltene, pecto. Eigenthums der Realitäten pag. 112 und 118 ad Maria-Au-Gill c. s. c. für die Beklagten Mathias Stranzer von Zapusje als Curator bestellt und demselben die Klage de praes. 27. Dezember 1884, K. 6478, zugestellt.

K. k. Bezirksgericht Wippach, am 31. Dezember 1884.

(209—1) Nr. 11 006.

Bekanntmachung.

In der Executionsfache des Herrn Johann Koren von Wöttling wird bei dem gefertigten Gerichte zur Feilbietung der der Amalia Stupar von Wöttling gehörigen, auf 1160 fl. geschätzten Realitäten sub Extr. - Nr. 70 und 305 der Steuergemeinde Wöttling auf den

18. Februar,
18. März und
18. April 1885,

jedeßmal um 10 Uhr vormittags, unter den sonst üblichen Modalitäten geschritten.

K. l. Bezirksgericht Wöttling, den
30. November 1884.

(253—1) Nr. 7683.

Reassumierung

dritter exec. Feilbietung.

Vom k. k. Bezirksgerichte Laas wird bekannt gegeben:

Es sei über Ansuchen der Ignaz Sterns Söhne in Agram (durch Dr. Pfefferer in Laibach) die mit dem Bescheide vom 10. August 1881, Z. 6000, auf den 2ten März 1881 angeordnet gewesene dritte exec. Feilbietung der der Francisca Bilas, verehel. Erbrec von Pudob gehörigen, gerichtlich auf 450 fl., 340 fl. und 1760 fl. bewerteten Realitäten Dom.-Grundbuchs-Nr. 122/2141 ad Schneeberg, nun Einlage Nr. 99 der Catastralgemeinde Verhnik, Urb.-Nr. 147 ad Hallerstein, nun Einl.-Nr. 46 der Catastralgemeinde Pudob, und Urb.-Nr. 1/68 ad Filialkirche St. Jacobi zu Pudob, nun Einl.-Nr. 45 der Catastralgemeinde Pudob, mit dem frühern Anhange auf den

11. Februar 1885,

vormittags 9 Uhr, hiergerichts reassumirt worden.

K. k. Bezirksgericht Laas, am 24. November 1884.